

Peoria. 18. Aug. 1857

Meine liebe liebe Mama

Endlich komme ich dazu, dir den von New York aus versprochenen Brief zu schreiben, wann ich ihn aber fertig haben werde, das weiß ich selbst noch nicht. Meine Entschuldigung wegen meinen langen Schweigens werde ich Dir im Laufe des Briefes mitteilen, nur soviel will ich Dir jetzt sagen, daß wir in diesem Augenblick 30 Grad Hitze haben, jedoch schon 32 Gr. Gehabt haben. Es geht mir ziemlich gut, und habe ich bis jetzt mehr Glück gehabt, als ich erwarten konnte. Ich will mit Erzählung meiner Erlebnisse anfangen mit dem Tage, an welchen wir in Peoria eintrafen; es ist dieses ein spezieller Brief für Euch, den keinen anderen Menschen etwas angeht, und du sehr wahrscheinlich dieser oder jener etwas von mir hören will, so werde ich meine Reisebeschreibung von Bremen bis hier, die des Interessanten sehr viel geboten hat, besonders bearbeiten, damit Ihr sie allen denen zeigen könnt, die Verlangen danach tragen, wenn Ihr es für gut findet.

Am Dienstag Morgen den 7. Juli 6 1/4 Uhr morgens kamen wir in Peoria an, sorgten für unseren Koffer und gingen in ein deutsches Gasthaus; nach eingenommenem Frühstück und vorgenommenen Reinigungen an Kleidern und Leib kamen wir zu dem Entschlusse zuerst zum Mönninghoff und ich dann von da zu Potthoff zu gehen, ließen uns unterweisen, welchen Weg wir einzuschlagen hätten, und wanderten dann, mit schwerem Herzen und jeder 7 Dollar in der Tasche unser, das Mönninghoffsche Haus aufsuchend.

So gingen wir in einer fürchterlichen Hitze ungefähr 1 Stunde, bis Stampfer auf meinen Vorschlag endlich einging (der junge Mann besitzt eine gute Portion Eigensinn) und wir in eine Lagerbierscheune gingen uns nach dem Mönninghoffschen Hause zu erkundigen und hörten zu unserem Erstaunen, daß wir gerade bei M. Bier tranken. Er selbst war nicht zu Hause kam aber sehr bald und war sehr erfreut Stampfer zu sehen und Briefe von Werl zu bekommen. Nach nochmaligem Frühstück gingen wir zum Potthoffschen Wohnhause, trafen Potthoff nicht zu Hause; ich gab das Pacet ab und wir machten uns wieder hinunter um Potthoff aufzusuchen, den wir glücklicherweise in einem Bierlokal fanden. Ich stellte mich vor, gab den Brief von Robert ab, und erzählte Potthoff alles was ich nur wußte. Ich wurde sehr freundlich von ihm aufgenommen und zu Tische geladen, hörte aber zu meinem größten Erstaunen, daß Robert noch gar nicht meine Abreise von Bremen ihm mitgeteilt habe und es sehr schwer halten würde eine Stelle für mich zu finden, da die Geschäfte jetzt sehr flau gingen, und in allen Geschäften Commis genug seien. Er gab mir jedoch gute Hoffnung und versprach mir alles für mich zu thun, was in seinen Kräften

stände, erkundigte sich, in welchem Geschäfte ich gewesen, und gab sich sogleich auf den Lauf, nach dem er mich zu seinem Geschäftslokal gebracht und seinem Compagnon Emil Guinke aus Iserlohn vorgestellt hatte. Dieser junge 22 jährige Mann hat den Antheil von Potthoffs Schwiegervater am Geschäft gekauft, hat demnächst mehr Glück wie – ist kein, was man nennt angenehmer Mann, wenn auch nicht unangenehm. (Ich kann nicht über ihn klagen) und wohnt bei Potthoff im Hause. Nachdem Potthoff zurückgekehrt war und zwar ohne ein Resultat, gingen wir zu Potthoffs Hause zum Essen. P. Mutter & Schwestern befinden sich sehr wohl, sowie sich das ganze Haus eines guten Wohlbefindens zu erfreuen hat, die Frau P. ist eine einfache, nette Frau, das Verhältnis zwischen den beiden ist ein sehr schönes; die 3 Kinder sind sehr liebe Blagen, bei denen ich in so guten Ansehen stehe, daß sie mich noch jetzt Onkel Robert heißen.

Potthoff selbst ist ein sehr hübscher, feiner angenehmer Mann, ich möchte fast sagen, der angesehenste Deutsche in Peoria und ist es ein sehr großes Glück für mich gewesen gerade ihm empfohlen zu sein. Er gab sich nun sofort alle Mühe mir eine Stelle zu verschaffen; allen gebildeten Deutschen wurde ich vorgestellt, sie alle nahmen sich sofort meiner an und nun ging das Rennen los, aber keiner brachte einen Platz für mich los. Die Hauptursache wie ich mir sagen ließ, daß sie alle sich so viel Mühe um mich gaben, war die daß sie mich gerne hierhalten wollten, weil sie gerne einen anständigen, gebildeten Deutschen mehr in Peoria haben wollten, deren es so wenige hier gibt. Ich darf mir schmeicheln sowohl unter Deutschen als unter Yankees in dem Rufe eines sehr anständigen, gebildeten jungen Mannes zu stehen und ich glaube Euch die Versicherung geben zu dürfen daß ich mir das große Ansehen, in dem ich stehe zu erhalten wissen werde. Ihr könnt Euch denken, daß die große Mehrzahl der Deutschen Handwerker, Arbeiter und Oekonomen sind, Leute die drüben nicht fertig werden konnten und deshalb nach America machten. Man hat unter diesen sehr nette Leute, aber ihr wißt was ich sagen will. Ich gehöre hier eigentlich nicht zu den, was man heißt jungen Leuten, sondern halte mich und werde gehalten zu den verständigern ältern.

Ich kenne mich fast selbst nicht mehr, so habe ich mich verändert, statt des unruhigen, dumme Streiche machenden jungen Kerls seht ihr mich jetzt als ruhigen vernünftigen Mann dessen ganzes Denken und Trachten danach geht, Dollars zu machen; ich glaube es liegt in der Luft. Wie wenig man gewöhnt ist, direkt von Deutschland einen anständigen Menschen, namentlich im Westen zu sehen, der sich zu bewegen weiß geht daraus hervor, daß ich von allen Leuten, die mich nicht kannten und mich nicht sprechen gehört hatten für eine Yankee gehalten wurde; es sind diese halb, soviel ich weiß 3 Wetten gemacht und zwar eine von Yankees selbst. Unter den Leuten die sich viele Mühe um mich gaben, ist auch der junge Müller, ein sehr cräftiger , lieber Kerl, einer von den ersten

(anständigen Deutschen) unter anständig verstehe ich zugleich einen gewissen Grad von Bildung. Am 2 ten Tage gab ich den Leuten zu verstehen, daß ich musikalisch sei – aber dieses Halloh hättet ihr hören und sehen sollen. In dem ganzen Peoria ist ein Musiklehrer, deutscher junger Mann, Weber, welcher sich in den 3 Jahren, während er hier ist, sehr gemacht hat. Der Kerl versteht aber bitterwenig von Musik und spielt dazu nichts besser wie ich, er ist von den Deutschen gehaßt, weil er nur mit Yankees Umgang hat, von denen allein er freilich sein Geld verdient, aber namentlich deshalb gehaßt weil er soviel vom gemeinen Deutschen p.p. spricht; überhaupt den Yankee auf hündische Weise schmeichelt und nicht aufrichtig ist. Es hieß nun gleich von allen Seiten, sie müssen sich auf Musik legen und Unterricht geben, sie schlagen den Weber aus dem Felde. Ich aber erklärte, daß ich das nicht gern thäte und viel lieber in ein Geschäft ginge nebenbei auch noch kein Englisch spräche. Das war nun freilich ein Haken, der mir auch bei Aufsuchen von einer Stelle sehr hinderlich in den Wege trat. Kurz darauf wurde ich dem H. Weber vorgestellt, der mit der größten Zuvorkommenheit mir entgegtrat und mir sagte, es würde ihm sehr angenehm sein, wenn ich recht bald Schüler in der Musik bekommen würde p.p. Alles Schwindel, denn er hat in dieser ganzen Zeit sich die größte Mühe gegeben mich von hier weg zu bekommen, ist aber stets der freundschaftlichste Kerl von der Welt, hat mir sogar offerirt, wenn ich in Geldverlegenheiten sein solle, ich es ihm nur sagen, was ich ihm abschlug, da ich in dieser Beziehung mich an Potthoff wenden würde. Durch Weber wurde ich einer Masse von feinen Americanern vorgestellt als junger Mann der soeben von Deutschland kommend eine Stelle als Commis sucht, nebenbei aber sehr musikalisch ist. Einige dieser Yankees hörten mich singen und spielen, und ich wurde auf diese Weise so bekannt, daß ich, wenn ich über eine Geschäftsstraße gehe ganz leis 3 oder 4 mal höre & zwar von feinen Americanern „How do you do Mr. Linzen!“ Der gewöhnliche Gruß zu deutsch
Wie geht es Ihnen Herr - - !

Es ist der Amerikaner im allgemeinen sehr cordial und sehr gastfreundlich, so würde es in Deutschland ganz sicher nicht vorkommen daß der erste Bankier mich grüßen & im Wirtshaus mich zu einer Parthie Domino einläd; das fatalste ist und bleibt immer das, daß ich kein Englisch verstehe, ich bin fest überzeugt, ich würde schon lange mich auf Musik gelegt haben und eine Masse Schüler haben.

Ich bin mit dem Englischen soweit, daß ich mich so eben verständlich machen kann und so ziemlich alles verstehe. Ich will übrigens jetzt erst erzählen, wie es mir gegangen und meine Bemerkungen dann machen. So lief ich 14 Tage ohne Beschäftigung in Peoria umher. Nach Verlauf der ersten Woche sagte mir Potthoff ich solle bei ihm essen, und zwar so lange gratis bis ich einen Platz hätte, er thäte das seines Bruders Robert wegen schon, wenn ich es meinetwegen

nicht annehmen wollte; Weber offerirte mir ein Lager auf einem Sofa in seiner Schlafstube und so zog ich aus dem Wirtshause heraus, noch immer bei Weber schlafend und bei Potthoff essend. In 14 Tagen bezieht P. eine neue Wohnung, und ich werde dann bei P. auch wohnen. Ich genire mich derhaus nicht bei Weber zu schlafen obgleich er mir nicht sehr hold ist und ich ihn nicht leiden mag, ich spare Dollars dadurch. Ich sagte den Leuten in der ersten Zeit ganz einfach ich müsse sehr bald eine Stelle haben, weil mir meine Gelder ausgegangen seien, und darauf hin wurden mir die Offerten von P.&W gemacht. P. sagte mir eines Tages als ich ihm erzählte, welche Kniffe W. gebrauche um mich aus Peoria zu haben, ich solle mich durch Nichts irre machen lassen, er würde mich nicht sitzen lassen, nun könnt ich denken welch ein cräftiger Kerl P. ist. Nach 14 Tagen hörte mich ein Americanischer Doctor singen & ließ sich von Weber erzählen, daß ich keine Stelle bekommen könne; daß in einem Porzellan Geschäft eine Stelle offen sei, aber die Leute mich aus diesen und jenen Gründen nicht haben wollten. Doctor Andrew lief sofort zu dem besagten Geschäfte hin und am Nachmittag hatte ich die Stelle; lediglich der Musik zu verdanken. Die Hauptursache weshalb sie mich nicht haben wollten, war die, daß sie meinten ich sehe gar nicht aus, als ob ich arbeiten (körperlich) wollte und sie mir die Arbeit nicht zumuthen könnten; die sie verlangten. Ich sagten Ihnen aber, es käme mir auf Arbeit durchaus nicht an und wir kamen auf 20 Dollar monatlich überein, ein schmähhlich kleiner Solair, mit dem ich jedoch für den Anfang sehr zufrieden war, schon deshalb, damit ich anderen Leuten nicht umsonst zur Last fiel. Am Dienstag Morgen 21. July trat ich in das Geschäftslocal der Herren Gray & Davis fand den einen der Principale mit dem Besen in der Hand, das Local reinigen und wurde mir selbiger ausgehändigt. Ich gab mich demnächst sofort ans Kehren und wurde mir darauf die Weisung mir dem Gasfitter zu gehen und denselben den Kasten mit dem Handwerksgeschirr (Zangen, Hämmer p.p.) nach zu tragen. (Gasfitter ist ein Mann der in den Häusern die Gusröhren legt und überhaupt die ganze Vorrichtung zur Gasbeleuchtung in den Häusern fertig macht.) Da wurde mir erst klar, was die Leute unter Arbeiten verstanden hatten; sie haben nämlich eine Gasfitterei und war ich eigentlich nur als Handlanger des Gasfitters engagirt. Der Gasfitter selbst ist ein netter, junger 23 jähriger Engländer, der kein Wort deutsch versteht; ich bin soweit gekommen, daß wir den ganzen Tag plaudern, ich ihn so ziemlich verstehen kann und mich in Etwa verständlich zu machen weiß. Es war das der Hauptgrund weshalb ich die Stelle annahm, daß ich Englisch lernte. Ich ging also hinter dem Gasfitter her den Kasten schleppend zu einem neuen Gebäude (Backstein) aus 4 Läden bestehend, 2stöckig, das erste was ich zu thun hatte, war das, daß ich den Meißel und Hammer nahm und in die Backsteinwände die Gassen schlug, worin die Gaspfeifen zu liegen kommen. Ihr könnt Euch denken wie mir das ankam, so ging es Tag für Tag von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr (Mittags 1 Stunde Ruhe). Theils in den Häusern die Röhren legen und die Löcher schlagen, theils in der Werkstätte den Blasebalg

ziehen, Röhren abfeilen d. h. Stück abfeilen damit sie das richtige Maß haben und dann die beiden Enden der Röhren zu Schrauben drehen. Das in einer Hitze von 100 bis 105 Grad Fahrenheit (30 bis 32 Grad Reanmus) gearbeitet und dabei in den dicken deutschen Kleidern, Ihr könnt Euch denken, wie mir da zu Muthe war. Ich dachte, aber du mußt es aushalten und habe es wirklich ausgehalten bis jetzt, wo der Monat herum ist und ich Schmerzen in den rechten Arm und die rechte Seite bekam. Hätte ich nur Faltenhemden gehabt; es trägt hier jeder Arbeiter Faltenhemden und stets reine Wäsche. Die Hemden von Baumwolle mir Leineneinsätzen, oder aber auch Baumwolleinsätzen; sehr lieb wäre es mir, wenn Ihr mir vielleicht ½Duz. solcher Hemden besorgen könntet, die Leinwand muß aber sehr fein sein und die Kragen etwas groß. Sonst sieht man jetzt bei der Hitze nichts wie helle, weiße Anzüge, aber alles trägt Unterhemden weil der Temperaturwechsel hier zu rasch kommt und dann, weil man sonst jeden Tag 4 Hemden anziehen müßet, da man sie durch schwitzen würde, Ferner trägt beinahe alles Glanzlederne Stiefeln oder noch mehr Schuhe, jedenfalls leichte feine Schuhe; es sieht curios aus wenn man einen Handwerker sieht mit seinem schneeweißen Hemd und seinen Schuhen, weißen Strümpfen und Schuhe und Hosen zerrissen. Die Wäsche kostet mich jede Woche etwas über einen Dollar und wäre es mir sehr angenehm sein wenn Ihr mir auch 1 Paar glanzlederne Schuhe schicken wolltet, da Schuhe die hier gemacht werden höchstens 8 Wochen halten und ungeheuer theuer sind.

(ein paar feine Stiefeln nebenbei wären mir sehr dienlich)

Es versteht sich von selbst, daß ich, sobald es mir möglich sein wird euch diese Sachen bezahle; jetzt geht es noch nicht. Nun weiter in meinen Erlebnissen. Ihr hättet mich sehen sollen mit aufgestreiften Hemdsärmeln die Gaspfeifen in der Hand oder eine Leiter auf dem Rücken durch Peoria wandern, wie gesagt bei 100 Grad Hitze. Ich habe es ausgehalten weil ich es mir vorgenommen hatte. Jetzt konnte ich es aber nicht mehr aushalten, zu dem werden meine Hände so steif und hart, daß ich nicht mehr Klavierspielen kann, und gerade die Musik ist, auf die ich mich nebenbei verlassen muß.

Ferne habe ich die Stelle quittirt weil ich in einer so niedrigen Arbeitsstelle nicht bleiben darf meines andern Geschäftes wegen. Ich bin nämlich wohlbezahlter Organist an der Episcopalkirche (Englisch) habe jede Woche einmal abends Probe mit einigen Ladys & Gentlemen zu halten und sonntags 2 mal die Orgel spielen wofür ich 150 Dollar das Jahr bekomme in 4teljährl. Raten voraus bezahlt. So quäle ich mich Sonntag & werktag um Geld zu machen. Sehr angenehm ist es für mich gerade in dieser Kirche zu spielen. Da die Mitglieder derselben sämtlich zu den ersten Familien gehören, natürlich alle Yankees. Auf der Orgel sitzen mir zur Rechten die Damen auf Holzstühlen, zur Linken die Herren; ich in der Mitte wie ein Pascha auf feingepolstertem Sessel. Ist es Zeit so erheben sich sämtliche Sänger & Sängerinnen, ich spiele das zu singende Lied einmal durch und darauf wird es 4stimmig gesungen mit Orgelbegleitung.

Nun wurde mir von einem der Herren sehr nahe gelegt, daß es meine Stellung namentlich den Damen gegenüber nicht gut erlaubte, daß ich Gasfitterdienste thäte & bin ich dann aus meiner Stelle getreten. Nebenbei muß ich auch noch sagen; daß ich, kam ich 6 Uhr von der Arbeit ich um 7 Uhr in den Laden musste um die vorkommende Arbeit zu thun, namentlich $\frac{1}{2}$ Uhr die Läden vor die Fenster zu thun p.p. daß ich auf diese Weise keine Zeit oder auch keine Andacht zum Schreiben hatte überhaupt nicht fähig war etwas ordentliches zu Stande zu bringen könnt ihr leicht denken, und hoffe ich, werdet ihr mich meines langen Schweigens wegen entschuldigen. So eben schreibt mir Stampfer, er habe schon zu Hause geschrieben, obgleich wir verabredet hatten zusammenzuschreiben; ich will über ihn da er selbst geschrieben, nichts sagen; meine Reisebeschreibung werde ich mir dem nächsten Briefe schicken, weil ich diesen Brief rasch befördern will, weshalb Ihr mich entschuldigen wollt, wenn dieses oder jenes nicht ausführlich beschrieben ist wie es sein sollte. Ihr müßt schon mit dem zufrieden sein. Eine Madame Pozzoni gab hier Konzerte; Weber und ich haben mit gewirkt, natürlich umsonst, und war ich mit meinen Leistungen zufrieden, sowie es das Publikum auch war. Wahrscheinlich werde ich nun von einem Yankee für nächste Woche engagiert werden in der Umgegend mit Mad. Pozzoni 4 Konzerte zu geben; ich habe ihm außer meinen Ausgaben (Reisekosten und Gasthof) 25 Dollar für diese Woche abgefordert, natürlich voraus zuzahlen. Es soll mich wundern, was es wird; ich muß nur noch Sachen einüben bis Morgen abend, wenn es dazu kommen sollte. Ich thue natürlich so etwas nur wenn Potthoff es für gut heißt. Potth. ist nebenbei auch mein Dollmetscher bei solchen Sachen. Das ist mein Leben und und hier dieses meine Erlebnisse in dieser Zeit, ich hoffe mit Gott wird es bald besser werden. Von Gott hört man freilich sehr wenig hier in America. Es ist überhaupt eine sehr sonderbare Sache nur die Religion hier. Der Yankee geht regelmäßig in die Kirche, betrügt aber, wo er nur kann; es gibt in Peoria mit 20.000 Einw. 23 Kirchen. Fanatismus steht hier dem Atheismus schroff gegenüber; Potthoff lässt z.Z. nie ein Kind taufen; wird auch nicht dulden daß seine Kinder Religionsunterricht genießen. Er meint ich würde auch in Zeit von 1 Jahr soweit sein, ich glaube das jedoch nicht. In dieser Beziehung dürft Ihr ruhig sein; wenn ich auch nicht zur Kirche gehe.

America und seine Zustände stellt man sich viel anders vor, als sie wirklich sind, hierüber später mehr. Peoria liegt reizend am Peoria See; es ist eine ganze neue Stadt die fürchterlich weit auseinandergelagert ist, was auf mich einen schlechten Eindruck machte, man gewöhnt sich jedoch leicht und bald daran. Soviel für heute.

Schreibe recht recht bald. Was zu grüßen ist, wißt Ihr. Außer den Jungens & meiner Maria nebst Amalia der Fr. Stampfer, Frl. Schenck, Richterin Bunge,

Ang. Friedrichs nebst Frau & das ganze Friedrichs Haus am Hoing, meine Freunde Rud. Weber, Köhling, welcher letzterer so gut sein wird die betr. Grüße an alle die grüßbaren Bekannten bei Knieben zu besorgen. Speciell Grüße noch Petersmann & Liebermeister.

Ihr meine Lieben haltet Euch wohl haltet mich lieb
Mit den herzlichsten Grüßen Euer alter

Fritz

Vater ist so gut & schreibt an H. Ridder Adr. H. Hagen, Obernstraße 61 Bremen wie es mir im Allgemeinen geht & werde ich bald ihm selbst schreiben ebenso Rob. Potthoff mit den schönsten Grüßen.

Mr. F. W. Linzen
Care of Mr. Alb. Potthoff
Bruder
Peoria
State of Illinois
United States of America

Gruß an R. Potthoff
von seinem

Albert